Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 85 (1976)
Heft: 5

Artikel: Arbeitslose in der Jugendakademie
Autor: Engeli-Müller, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeitslose in der Jugendakademie

Die Schweizer Jugendakademie, vor zehn Jahren als Arbeitsgemeinschaft gegründet, führt zweimal im Jahr sechswöchige Kurse in Form aktiver Arbeit in Gruppen durch. Die Themen beziehen sich auf Persönlichkeitsentfaltung (Kreativität, Kommunikation, Freiheit und Bindung), bessere Einsicht in gesellschaftspolitische Zusammenhänge (Erziehung und Bildungspolitik, Arbeit und Industrie, Strafvollzug, Lebensqualität für uns und Arme) und vermittelt Kontakt mit Menschen in Randgruppen (Leben unter Bergbauern, Fremdarbeitern, behinderten Kindern). Die Kursteilnehmer wohnen intern, in Gemeinschaft mit Kursleitern und Referenten.

Als Lebenshilfe für junge Menschen ab 20 Jahren gedacht, kommt diesem Angebot gerade heute ein grosser Wert zu. Wir baten die Leiter der Schweizer Jugendakademie, uns ihre Erfahrungen im letzten Kurs, der erstmals ein besonderes Programm für Arbeitslose enthielt, mitzuteilen und erhielten nachfolgenden Bericht. Die Illustration ist mit freundlicher Genehmigung der Pro Juventute ihrem Heft 1/2 vom Januar/Februar 1976 entnommen, das unter dem Titel «Jugend ohne Arbeit» nützliche Hinweise für junge Arbeitslose gibt.

Unter den 36 Teilnehmern des letzten sechswöchigen Kurses der Schweizer Jugendakademie war die Hälfte stellenlos. Die Jugendakademie machte es sich – auf Anregung des Beauftragten für Jugendfragen der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich, Hans Stamm – zur Aufgabe, nicht nur in der bisher üblichen Form zu arbeiten, sondern für die Arbeitslosen ein spezielles Angebot zu schaffen. Hans Stamm, der in diesem Abschnitt als Kursleiter wirkte, berichtet:

«Von verschiedenen Telefongesprächen her wusste ich, dass arbeitslos sein für viele der Kursinteressenten bedeutete, einsam zu sein. Kontakte am Arbeitsplatz fielen weg, andere früher übliche Treffpunkte wurden zu teuer, und die eigene Bereitschaft, auf andere zuzugehen, wurde kleiner. Dies wurde in Zusammenhang gebracht mit der traurigen Feststellung, dass Arbeitslosigkeit in den Augen vieler einer scheinbar nicht ganz salonfähigen Krankheit gleichkomme. Diese Angaben deutete ich als *Beziehungsmanko* und machte mich darauf gefasst, dass ein Teil der Kursteilnehmer mit *angeschlagenem Selbstwertgefühl* zu kämpfen haben werde. In Gesprächen mit Mitarbeitern einzelner Arbeitsämter, mit Arbeitgebern und Personalchefs hörte ich immer wieder, dass es den Jugendlichen gefalle, arbeitslos zu sein. Ja, sie nützten dies sogar weidlich aus. Diese Bemerkungen wiesen zwar auf recht wenig Einfühlungsvermögen hin, waren aber nicht pauschal von der Hand zu weisen. Deshalb machte ich mich auch auf «Deluxe-Arbeitslose» gefasst. Dazu überlegte ich mir, was das wohl bedeutet, arbeitslos zu sein genau in dem Lebensabschnitt, in welchem Menschen am stärksten zukunftsgerichtet leben und denken? Vordergründig heisst das wohl, mehr Freizeit zu haben. Hintergründig und viel bedeutsamer heisst das aber, dass ich *nicht gebraucht* werde, dass ich *abhängiger* werde, als ich dies vorher war, und dass ich zu denen gehöre, von welchen man sagt, es sei typisch, dass sie (auch noch) arbeitslos seien.

Am ersten Kurstag mussten sich alle 36 Teilnehmer für eine der drei Arbeitsgruppen entscheiden. Die Kursleiter stellten ihre Themen vor, wobei ich die Einschränkung machte, dass für die Kursgruppe mit dem neuformulierten Thema: «Arbeitslos – was heisst das für mich, für meine Zukunft?» nur Arbeitslose Zutritt hätten. Von den 18 arbeitslosen Kursteilnehmern entschieden sich 10 für diese Gruppe. Sie setzte sich zusammen aus zwei jungen Frauen (Hochbauzeichnerin und Kindergärtnerin) und acht Männern (Photolithograph, Hochbauzeichner, zwei Maturanden, zwei Schriftsetzer, Drogist, Schulentlassener), alle zwischen 18- und 25jährig. Die andern acht arbeitslosen Kursteilnehmer (Bauingenieur HTL, Kindergärtnerin, Laborant, Schüler, Maturand, kaufmännische Angestellte, Bäcker, Lehrerin) entschieden sich aus verschiedenen Gründen, zum Teil auf mein Anraten, für eine der beiden andern Arbeitsgruppen.»

Die erste Woche brachte ein zögernd anlaufendes Zugehen auf die eigentlichen Probleme. Zwar engagierte sich die Gruppe von Beginn an in der Planung der Arbeit. Die unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Fähigkeiten, mit sich und einer Gruppe umgehen zu können, erforderte ein sorgfältiges Vorgehen, um Vorurteile und Ängste abzubauen.

Die zweite Woche stand ganz im Zeichen der Zukunftsplanung. In intensiven Gruppengesprächen wurde klar, wie eng das Bauen an der beruflichen Zukunft mit dem Bewältigen persönlicher Probleme zusammenhängt. Jedes Gruppenmitglied arbeitete mit Hilfe der ganzen Gruppe an diesen Fragen und versuchte, einen Plan für die nächste Zeit vorzubereiten.

Was haben diese 14 Tage den Arbeitslosen tatsächlich gebracht? Hans Stamm schreibt dazu:

«Einen Monat nach Ende des sechswöchigen Kurses kam ich noch einmal mit mei-

ner Gruppe (ein Mitglied fehlte) für ein Wochenende zusammen. Dabei hatte ich Gelegenheit, mit den jungen Leuten den Kurs rückblickend zu bewerten. Um es vorwegzunehmen: Mit einem solchen Kurs können kaum ausweisbare Resultate erzielt werden. Dies sage ich, obwohl immerhin sechs Teilnehmer jetzt einer Beschäftigung nachgehen, die sie freiwillig gewählt haben und mit der sie für den Moment zufrieden sind.

Wichtiger als diese Tatsache ist mir die übereinstimmende Aussage der Kursteilnehmer, dass sie seither vermehrt selber die Initiative ergreifen und ihr Fortkommen an die Hand zu nehmen versuchen. Die Erkenntnis, dass Passivität und Nachlässigkeit dazu führt, verwaltet zu werden, wurde ihnen wichtig. Die Selbsterfahrungsmöglichkeit und das Erlebnis, dass gegenseitige Hilfe unter Leuten, die im selben Boot sitzen, möglich und vielleicht die beste ist, wurde als Ergebnis der intensiven Gruppenarbeit besonders hoch gewertet. Die konkreten Gespräche zur Gestaltung der Zeit unmittelbar nach dem Kurs wurden als realistisch und hilfreich empfunden. Dabei sei besonders wichtig gewesen, dass die Gruppe als Korrektiv gegenüber den zum Teil unrealistischen Wünschen und Plänen der einzelnen wirksam wurde. Mit einer Ausnahme gaben alle als wichtigsten Punkt an, dass das Zusammensein mit Gleichen der Isolation als Arbeitsloser und dem damit verbundenen Grübeln entgegengewirkt habe.

Alle Teilnehmer haben die nachfolgenden vier «ordentlichen» Kurswochen mit anderer Teilnehmerzusammensetzung als eine bedeutende Bereicherung ihrer Allgemeinbildung und Gruppenerfahrung hoch geschätzt. Vieles, was in den ersten zwei Wochen noch nicht möglich gewesen war, konnte jetzt erreicht werden, zum Beispiel die gründliche Auseinandersetzung mit einem Sachthema oder eine mutigere Auseinandersetzung mit sich selber. Die Erfahrung, mit andern Menschen sechs Wochen lang so intensiv zusammengelebt zu haben, wurde als Vorbereitung für eine bessere Bewältigung ihrer zum Teil sehr schwierigen Lebenssituation gewertet.

Für mich bedeutete die Arbeit im zweiwöchigen Kursteil für Arbeitslose eine hohe Anforderung. Die heterogene Zusammensetzung der Gruppe bezüglich sozialem Erfahrungshintergrund und Lebensweise machte eine lange Anlaufzeit nötig. Vor allem die Tatsache, dass es der Mehrheit der Mitglieder zum Zeitpunkt des Kurses persönlich schlecht ging, half mit, dass wir als Gruppe unter einem echten Leidensdruck arbeitsfähig wurden. Die Teilnehmer wirkten vier Wochen nach dem Kurs wesentlich stärker und vitaler als zu Beginn des Kurses. Die sechs Wochen Jugendakademie waren eine Art Marschhalt, um die Landkarte zu studieren: wohin will ich, bin ich auf dem rechten Weg?

So einen Marschhalt haben natürlich nicht nur Arbeitslose nötig! Arbeitslose sind keine neue Kategorie Menschen, die einer besonderen Therapie bedürften. Es werden zwar oft diejenigen unter uns zuerst arbeitslos, die bestimmte geforderte Leistungen nicht erbringen wollen oder können, aber auch hier ist es verfehlt, Arbeitslose als arbeitsscheu und arbeitsuntauglich zu disqualifizieren.»

Die Jugendakademie gibt den Jungen eine Chance, sich unter ihresgleichen zusammenzufinden, an den gemeinsamen Problemen zu arbeiten, aber auch aus der Isolation herauszukommen, mit andern Kontakt aufzunehmen und zusammenzuarbeiten. Möchten Sie selbst an einem Kurs teilnehmen oder kennen Sie mögliche Interessenten, dann verlangen Sie weitere Auskunft über Telefon 071 42 46 45 (42 46 46) oder mit einer Postkarte bei Schweizer Jugendakademie, 9400 Rorschacherberg. Th. Engeli-Müller